

Obwaldner Volksfreund.

Abonnement:

(Bei allen Post-Bureau.)

Jährlich (franko durch die ganze Schweiz) . . .	Fr. 4. —
Halbjährlich	" 2. 10
Bei der Expedition abgeholt jährlich	" 3. 80
" " " " halbjährlich	" 2. —

N^o. 1.

Erscheint jeden Samstag Vormittags.

Einrückungsgebühr:

Die dreispaltige Zeile oder deren Raum	10 Rp.
Bei Wiederholungen	8 "
Die zweispaltige Zeile oder deren Raum	20 "
Bei Wiederholungen	16 "

Sarnen, 1879.

4. Januar.

9. Jahrgang

Inserate von Auswärts nehmen für uns entgegen die Annoncen-Expeditionen der Herren Haasenstein & Vogler und Rudolf Mosse in Bern, Zürich, Basel, Lausanne, Genf, Berlin, Leipzig, Dresden, Hamburg, Frankfurt a./M., Straßburg und Wien.

Einladung z. Abonnement.

Mit dieser ersten Nummer des neuen Jahrganges laden wir ein verehrtes Publikum nochmals zur Bestellung unseres Blattes ein.

Bisherigen Abonnenten wird dasselbe unter gleicher Adresse wie bis anhin zugeschickt werden; wer aber seine Wohnung geändert hat oder die Zeitung neu bestellt, ist gebeten für eine genaue Expedition auch die richtige Adresse baldigst anzugeben.

Allen den verehrten Herren Correspondenten und Mitarbeitern sagen wir bei dieser Gelegenheit verbindlichen Dank mit der höchsten Bitte, des „Volksfreundes“ auch ferners fleißig zu gedenken.

Daß dann das neuangetretene Jahr für alle unsere Leser, Freunde und Gönner, ja für Alle ohne Ausnahme ein recht glückliches werde, das ist unser Neujahrswunsch, das gebe Gott!

Zum neuen Jahr den Freundesgruss,
Den guten Wunsch, die warme Hand,
Das ist's, was der „Volksfreund“ bieten muß —
Man schätz't's ja wohl im ganzen Land.

Die Redaktion und Expedition.

* Das achte eidgenössische Referendum.

Während bisher bei den meisten eidgenössischen Abstimmungen das Obwaldnervolk nach dem wohlverstandenen Ruf der Pflicht und der Ehre ein „Nein“ in die Urne legte und während diese seine Haltung von der Mehrheit des Schweizervolkes immer deutlichere Billigung erhält, gebietet ein überaus klares und ungemein schwerwiegendes Interesse unserer engern Heimat wie des weitaus größern Theiles des Schweizerlandes allzumal, und gebietet vorab die Ehre und damit die staatliche Sicherheit unseres Gesamtvaterlandes, daß wir am dritten Sonntag des Januar ein möglichst zahlreiches, einmüthiges „Ja“ in die Urne werfen.

Es waren das zwei hochverständige, opferwillige Momente in unserer neuesten Landesgeschichte, wie das Obwaldnervolk auf den einmüthigen Rath seiner obersten Behörde die Gotthardsubvention und die Correction unserer Wildwasser beschlossen hat. Diese zwei Zeugnisse tüchtiger, mannhafter Thatkraft und Opferfreudigkeit haben zu einer geachteten Stellung unseres Landes im Kreise seiner Eidgenossen mehr als Viele glauben beigetragen, denn ein Volk wie jeder Einzelne ist nur dann geehrt, wenn man das Gefühl nicht bloß den Hochmüthen, wohl aber tüchtigen Selbstbewußtsein in der Brust trägt und in tüchtiger, mannhafter That in's Leben überträgt. — Heute handelt es sich für uns nicht darum, Opfer zu bringen, sondern eine große und nachhaltige, ganz nothwendige Wohlthat für unsere Landeswohlthat nicht aus den Händen zu verlieren.

Die Landammänner Ettlil und Durrer und andere alterprobtte Freunde des Obwaldnervolkes stunden wahrlich nicht aus eitlem Großmannsucht für die weitherzige Unterstützung dieses Niesenprojektes ein, sie wußten, daß sie dem Lande hiedurch einen ganz bestimmten Dienst erwiesen. Heute handelt es sich darum, nicht ob wir für Weiteres uns verpflichten sollen, sondern ob durch die Hilfe der Eidgenossen das Niesenwerk

vollendet werden soll. Das Geld, aus dem Reich wie Arm im Lande das lange Jahr hindurch sich zu ernähren hat, kommt zum allergrößten Theil von Italien, indem ja die Produkte unserer Land- und Alpwirtschaft zum allergrößten Theil über den St. Gotthard gehen. Nun ist es absolut keine gleichgültige Sache, ob für unsere Ausfuhrartikel von Luzern nach Magadino die vollen bisherigen theuern Transportkosten zu bezahlen sind, oder ob hiefür eine Ermäßigung zu drei Fünftheilen bis drei Viertheilen eintritt. Letzteres ist beim Käse mit mathematischer Sicherheit der Fall, indem die Spesen für den Doppelzentner per Bahn auf 2 Fr. 50 Cts. statt per Schiff und Achse auf 8 Fr. 50 Cts. sich beziffern werden. Das trifft im Jahr für die 5000 Doppelzentner Obwaldner Käse eine Spesen-Ersparniß von rund 30,000 Fr. Ein ähnliches Beswenden hat es mit der Viehwaare, und was dann erst das Vieh mehr werth ist, wenn es per Bahn auf den italienischen Markt gelangt, als wenn es allen Strapazen und Witterungseinflüssen des Bergweges sich ausgesetzt befindet, ein Napoleondor Preisdifferenz dürfte zweifelsohne durchschnittlich lebighich in letztem Umstande aufzufinden sein. Es ist nun allerdings richtig, daß diese Vortheile nicht ausschließlich dem ersten Verkäufer zu gute kommen, aber nach aller Erfahrung und nach allen Gesetzen einer gesunden Volkswirtschaftslehre ist unbestreitbare Thatsache, daß der ganz wesentlich größere Theil der Ersparnisse an Transportspesen dem ursprünglichen Verkäufer zu gute kommt. Landammann Ettlil sel. hat auch mit Richtigkeit hervorgehoben, daß der bisherige, keineswegs unbedeutende Profit der Zwischenhändler zu Gunsten der Produzenten, d. h. unserer Bauersame, dann größtentheils in Wegfall komme, indem der unmittelbare Verkehr der italienischen Abnehmer mit den ursprünglichen Verkäufern ungemein erleichtert werde.

Was trifft diese obige Berechnung nicht für ein enormes Kapital für unser Ländchen, und wenn man die immer sich mehrenden Hypotheken, die immer sich steigenden Privatausgaben, Steuern und Brände, den im Ganzen und Großen immer theurer werdenden Lebensunterhalt in Betrachtung zieht, so ist die hiedurch erzielte Mehreinnahme für das Land eine leider ganz nothwendige Mehreinnahme. Wir müssen aber noch anders rechnen, es droht uns von Italien her eine sehr fatale Zollerrhöhung, welche absolut nicht von der Eröffnung der Gotthardbahn, sondern von der dortigen staatlichen Milchwirtschaft, bedingt ist, und wie die Zollverminderung ein Steigen der Käsepreise zur unmittelbaren Folge hatte, so wird die Zollerrhöhung ein Sinken dieser Preise gespensterisch nach sich ziehen, wenn nicht der wohlfeilere Transport auf der andern Seite diese böse Folge aufhebt. Sodann wandern jetzt aus den weitverzweigten österrreichischen Alpenhöhen mittels der Brennerbahn wohlfeilere Käseforten von Jahr zu Jahr mehr und mehr nach den italienischen Gefilden, und dieser spezielle Umstand, sowie die amtlich erhärtete enorme Zunahme der Käsefabrikation in allen Hauptländern Europas und Nordamerikas muß für Obwalden insbesondere, muß aber auch für die gesammte schweizerische Alpwirtschaft der kräftigste Ansporn sein, einestheils möglichst guten Käse auf den Markt zu bringen, andertheils im nothwendigen Wettlauf mit den übrigen konkurrierenden Nationen dem Markte sich nach Möglichkeit zu nähern. Nein leider, das dießjährige Zurückgehen der Käsepreise kommt nicht von ungefähr, und es liegt also hier vor uns eine eigentliche Lebensfrage in des Wortes dringendster Bedeutung.

Bei so frappanten, laut sprechenden Verhältnissen dürften wir von der Wichtigkeit der Einfuhr schweigen, aber der Italiener Wein ist ein guter und gesunder Wein und wir wollen auch lieber wohlfeileren als theuern Italiener Wein, und Mais, Korn, Weizen sind äußerst wichtige und gute Lebensmittel, wie heilsam ist's für

den weniger bemittelten, mehr dürftigen Familienvater, wenn diese Lebensmittel ganz wesentlich an Wohlfeilheit gewinnen.

Aber auch für die gesammte Schweiz ist Alles, was zu einer bequemen Einfuhr dient und Alles, was den Werth des eigenen Bodens und der landwirtschaftlichen Arbeit steigert, von absolut nicht zu unterschätzender Bedeutung. Die Schweiz weist alljährlich in Bezug auf die nothwendigsten Lebensmittel eine Mehreinfuhr gegenüber der Ausfuhr im horrenden Werthe von 150 Millionen Franken auf, das macht unser Vaterland schrecklich abhängig vom ausländischen Lebensmittelmarte, und der weise Schweiz. Geschichtschreiber und Staatsmann Monnard sagte darum mit vieler Berechtigung: die Unzulänglichkeit unserer Ernten ist der größte Feind unserer Freiheit.

Wenn, was bei irgend welcher Saumseligkeit der Freunde des nationalen Friedenswerkes nicht in's Gebiet der Träumerei gehört, der 19. Januar ein verneinendes Resultat ergibt, so fragen wir mit patriotischer Beklemmung: was dann? Die dormalige Gesellschaft ist dann ruiniert, eine neue kann nach aller menschlichen Berechnung einfach nicht zusammenkommen. Und so löschen dann die Lichter im Gotthardtunnel aus, und was ein Ehrendenkmal väterländischer Eintracht und Thatkraft auf Jahrhunderte hätte werden können, wird als unvollendete Ruine ein in den ur-schweizerischen Granit eingegrabenes Bild schweizerischen Kleinmuthes, schweizerischer Zwietracht und verhängnißvollster schweizerischer Unehre. Doch nehmen wir an, der Gotthard werde gleich gebaut, aber es geschieht das dann in einer Weise, wie unser Herz uns sagt, daß es für das Vaterland besser wäre, wenn ewiges Eis auf seinen Grath sich lagern würde. Oder glauben wir, Deutschland und Italien, welche 85 Millionen Franken geboten und von der Schweiz nur 28 Millionen gefordert haben, würden bei Verweigerung von 8 Millionen Franken Nachtragsubvention über die dekretirten 20 Millionen ab schweizerischer Seite, dann aus Achtung vor unserer Neutralität von der einseitigen Vollendung des Werkes zurücktreten, oder sie würden über die Bedingungen der Vollendung und des Betriebes dieser Weltbahn uns großherzige Schweizer auch nur eine Stunde noch befragen. O nein, wenn nicht der Form so doch dem Wesen nach würden auf den Höhen des altehrwürdigen, urschweizerischen Alpenpases die schwarz-weiße preussische Fahne und die italienische Tricolore einander die Hände bieten. Die dormaligen Conzessions- und Vertragsbestimmungen wahren dagegen die schweizerische Selbstständigkeit im vollsten Maße, das Ausland hat kein Miteigentumsrecht an dieser schweizerischen Bahn und der Betrieb untersteht nach allen Richtungen der Controle und den Direktionen des Bundesrathes. Mit einem ablehnenden Botum überantworten wir uns aber mit gebundenen Händen dem Ausland, wir haben auf den Ruf eigener Thatkraft, schweizerischer Verständigkeit, selbstständigen, mannhafsten Sinnes und republikanischen Selbstgefühls verzichtet, und es steht sehr zu befürchten, daß wir dann inmitten der übergewaltigen, eroberungslüchtigen, nach nationalen Ausrundungen lüfternen, militärischen Großstaaten unser Loos in einer Weise besiegelt haben, wie es vielleicht nicht einmal mehr die ausgezeichneten strategischen Erfolge unserer Truppenzusammennüge und das Studium civilisirter Kriegsführung in den Balkanpässen ab Seite unserer geistlichen Kriegsheroen auf die Dauer abzuwenden geeignet sind. Auf die nationale Ehre und die staatliche Selbstständigkeit muß eine kleine Republik inmitten großer monarchischer Staaten, unter denen der Hoffnungsanker des früher mit Recht hochgehaltenen europäischen Gleichgewichtes vollständig verloren ging, doppelt eifersüchtig sein. Sehen wir gegenüber dem Ausland unsere nationale Ehre auf das Spiel, so verlieren wir in den Augen des Auslandes zu sehr gro-